

*250 Jahre im Dienste
der Gesundheit*

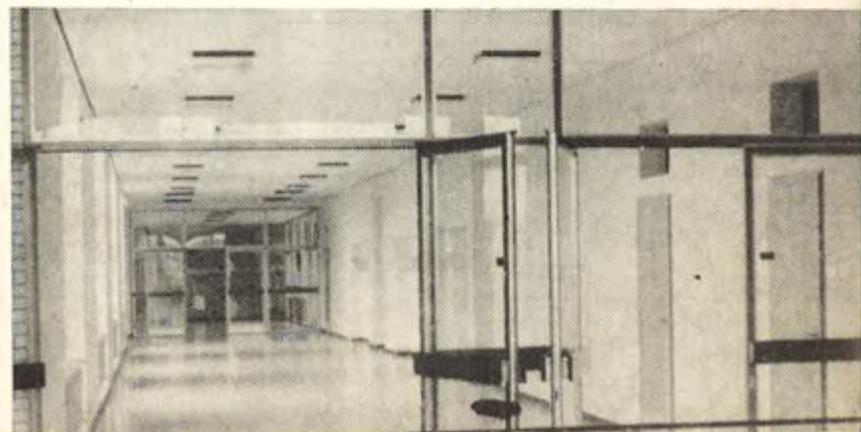


Heilmittelkunde-SchweilM.de

omnibus



**SONDERNUMMER
ZUR EINWEIHUNG
DES GESAMTBAUS**





Beliebter
Treffpunkt
zu jeder
Tageszeit

ITAL.

Eis-Salon

MARIO BATISTIN
Bahnhofstraße 4
Telefon 3467

Stereophonie

•
Fernsehen

•
Rundfunk

•
Phono

•
Magnetophon

•
Schallplatte

•
Antennenbau

RADIO • FERNSEHEN
Ralthoff
SCHWELM • BAHNHOFSTR. 4
STADTMITTE TEL. 3328

Anerkannter
High-Fidelity
Fachhändler  Mitglied
des dhf

Heimatkunde-Schwelm.de

„... VON
Müßiggang
und
Muthwillen
abgehalten...“

Geschichte
des
Schwelmer Gymnasiums
von H. D. Westhoff Uls

Quellen: Aufsätze von Dr. v. Böhmer
und H. Bergmann
in Jahrbüchern des Vereins für Heimatkunde

Wir müssen annehmen, daß Schwelm mit seiner Kirche, dem Markt, vor allem aber mit seiner Lage an der Kreuzung der alten Fernhandelsstraße schon früh die Notwendigkeit der Kenntnisse des Lesens, Schreibens und Rechnens erkannt hat. Wann jedoch zuerst eine Schule gegründet worden ist, wissen wir nicht.

Das erste Zeugnis von der Existenz einer Schule finden wir in einer Verkaufsurkunde aus dem Jahre 1440, die als einen der Zeugen einen gewissen „Dydericus Schukke, scholemester in der tyt to swelme“ nennt. Schon damals muß eine Lateinschule eine dauernde Einrichtung gewesen sein, die zudem Zubringeranstalt für größere Schulen in Werden und Dortmund war.

Nach der Stadtwerdung Schwelms finden wir lautend Zeugnisse von und über

Schwelmer Schulmeister, die zunächst gleichzeitig Stadtschreiber und meist Theologen waren. Übrigens findet sich kaum einer, der sich nicht in Eingaben und Berichten über die unregelmäßige und mangelhafte Bezahlung beklagt.

1630 hat sich die Schillerzahl bereits so vergrößert, daß dem damaligen Rektor Jesinghaus zwei Gehilfen beigegeben werden müssen. 1720 wird die erste, von der Gemeindeverwaltung erlassene Schulordnung herausgegeben. Sie enthält Anordnungen für den Lehrer, der den Schülern z. B. Hausaufgaben stellen soll, „auf daß sie von Müßiggang und Muthwillen abgehalten werden“. Die schriftlichen Aufgaben sollen in ein „reines Buch“ geschrieben werden, das bei der Prüfung vorgezeigt werden solle. Die älteren Schüler sollen angehalten werden, in der Schule nur lateinisch zu sprechen. Ohne „höchste noth“ soll keiner der Schüler im Unterricht die Klasse verlassen. Nach den Schulstunden soll die Schule sorgsam verschlossen sein, weil sie wie die Kirche ein „locus sacer“ ist.

Von 1768 bis 1803 wirkt auf der Schwelmer Lateinschule der berühmte Rektor Johann Henrich Castorf. Er hinterläßt umfangreiche Aufzeichnungen über den Unterricht seiner Zeit:

Belebte Themen für lateinische und deutsche Reden seiner Schüler sind: „... beweiset die Auferstehung der Todten“, „die nachtheiligen Folgen einer lustigen Lebensart“, „von der thörichten Kiedersprach“ oder „vom Nutzen der Geschichte“. Im Stundenplan findet man Latein, Griechisch, Geographie, Grammatik, Logik und täglich Religion.

1804 wird ein Neubau der Schule nahe der heutigen Untarmauerstraße beschlossen. Gleichzeitig bleibt im Zuge der Säkularisierung durch Napoleon die evangelische Gemeinde nicht weiter Schulträger. Ihren Platz nimmt eine Schulkommission ein, die aus den beiden Pfarrern, vier Kaufleuten und einem Arzt besteht. Die damals noch zweiklassige Schule wird in „Höhere Bürgerschule“ umbenannt. Schüler, welche die obere Klasse zwei Jahre lang besucht haben, können die Sekunda oder Tertia eines weiterführenden Gymnasiums besuchen oder aber die Prüfung zum einjährigen Militärdienst absolvieren. Während eines Stadtbrandes im Jahre 1827 wird das Schulhaus zerstört. Zwei Jahre später kann das neue Gebäude in der Südstraße bezogen werden.

1858 wird die Höhere Bürgerschule auf drei Klassen erweitert, die Schülerzahl steigt auf 60. Nur neun Jahre später gibt es bereits fünf Klassen. Man führt die lateinischen Klassenbezeichnungen (Sexta, Quinta ...) ein.

1876 muß die Schule wieder umziehen, denn für 176 Schüler ist das Gebäude an der Südstraße einfach zu klein. Der Neubau steht an der Schillerstraße und ist heute ein Teil des Rathauses. 1893 wird die Anstalt zum „Realprogymnasium“ ernannt.

Mit der Schulreform von 1892, die nur noch sechs- und neunklassige Schulen erlaubt, ändert und erweitert man den Lehrplan. Man kann nun in den Oberklassen statt Griechisch Englisch wählen, außerdem gibt es einen Realschulzweig ohne alte Sprachen. Die Schule vergrößert sich ständig, 1900 besuchen über 200 Schüler das Progymnasium.

1907 beschließt die Schuldeputation, die Schule voll bis zum Abitur gehend auszubauen. Und wieder droht die Raumknappheit. So begnügt man sich zunächst damit, in einem benachbarten Privathaus für die neue Oberstufe einige Räume zu mieten. Wegen dieses für den Unterrichtsbetrieb sehr ungünstigen Notbehelfs beschließt man bereits 1909 einen großzügig angelegten Neubau. Das als Baugrund vorgesehene Terrain an der Präsidentenstraße beschreibt der städtische Verwaltungsbericht: „Wunderbar ist die Lage, . . . auf ansteigendem Terrain, mit herrlichem Blick überall auf grüne Wälder und Waldungen . . .“

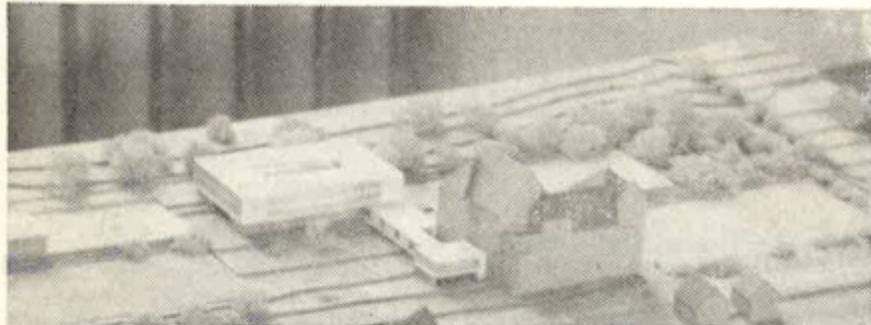
Die Grundsteinlegung findet am 19. Juni

1911 statt, und schon am 18. Oktober 1912 (!) kann die Schule planmäßig bezogen werden. Das neue Gebäude beansprucht, wohl mit einiger Berechtigung, die schönste Schule des Westens zu sein. Prunkstück des Hauses ist die Aula mit gewölbter Decke, einer Orgel auf der Empore und großen Buntglasfenstern auf der Stirnseite.

Im ersten Weltkrieg kann der Schulbetrieb relativ ungestört weiterlaufen, in der Wirtschaftskrise nimmt jedoch die Schülerzahl so rapide ab, daß die Frauenoberschule mit in das Gebäude ziehen kann.

Im zweiten Weltkrieg werden die Physikräume, die Turnhalle und das Direktorzimmer beschädigt, die Aula wird durch eine Luftmine total zerstört. Trotz der trostlosen Lage beginnt man sofort nach dem Krieg mit dem Unterricht und den notwendigen Reparaturen. Während im Krieg im Keller Fahrscheine gedruckt und Lebensmittelkarten ausgegeben wurden, dient nun der Schulhof zunächst als Hauptquartier einer amerikanischen Panzerabteilung, später wird er Kohlenumschlagplatz der Alliierten.

1956 wird die letzte Narbe des Krieges in unserer Schule geschlossen. Nach langem Warten erhält das Gymnasium einen intimen Versammlungs- und Kammermusikraum mit gediegener Ausstattung und einzigartiger Akustik.



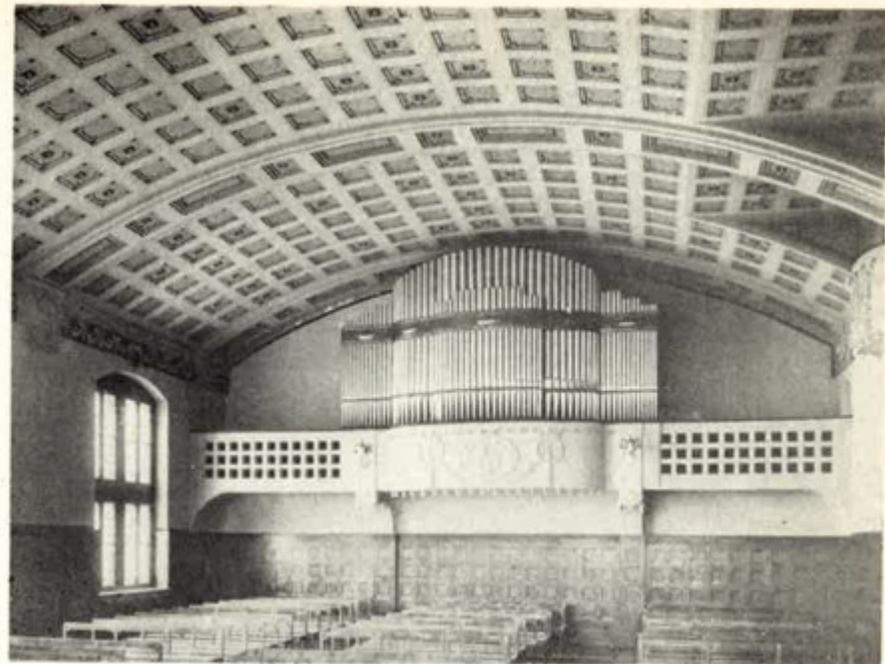
1963 wird der erste Spatenstich zum Anbau getan, der bis auf Chemie- und Physikraum ein völlig selbständiges Schulsystem ist. Im Frühjahr 1966 wird der Neubau provisorisch in Betrieb genommen während man das alte Gebäude renoviert.

Ein letztes Wort zum Schulgebäude Südstraße: Wohl kaum ein Schulbau hat ein so wechselvolles Schicksal gehabt, ist so oft abgeschrieben und wieder in Betrieb genommen worden. Nach dem Auszug der Knabenschule fand die neugegründete „Frauenoberschule“ darin Platz, bis sie in den dreißiger Jahren ins Gymnasiumgebäude ziehen konnte. Für längere Zeit zog

nun die Berufsschule in das Haus ein. Mit der Vollendung des Zentral-Berufsschulgebäudes in Ennepetal konnte die Frauenoberschule, die gleichzeitig organisatorisch voll in das Gymnasium eingegliedert wurde, wieder in ihr „Stammhaus“ zurückkehren, das vielleicht nicht mehr modernsten Ansprüchen genügte, immerhin jedoch eine gewisse anheimelnde Muffigkeit ausstrahlte. Lästig war lediglich der „Pandelunterricht“, der wegen der fehlenden Sonderräume nötig war.

Wenn heute der endgültige Zusammenschluß zwischen M und m & s vollzogen wird, dann sollten wir die „alte“ Südstraße nicht vergessen.

Aula
1912



Aula
1956



FRAGEN ZUM SPORT

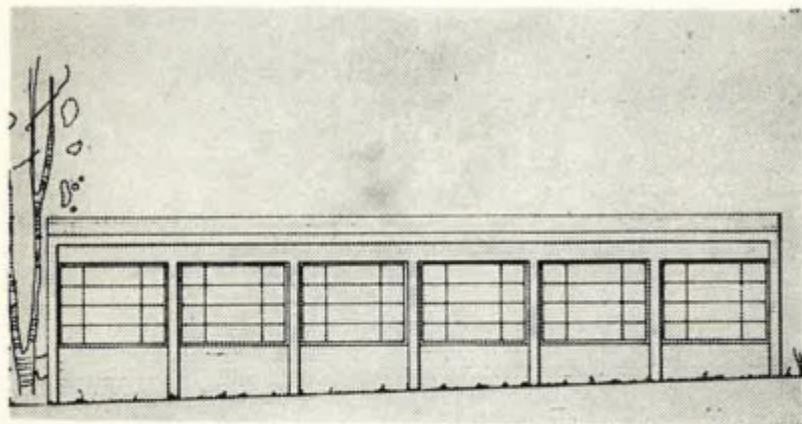
Der Sportunterricht ist durch die Erweiterung unserer Schule weitgehend verbessert worden. An dieser Stelle sei zunächst der Stadt für ihre Großzügigkeit Dank gesagt. Um zu erfahren, inwieweit sich nun die Möglichkeiten, Sport zu treiben, verbessert haben, stellten wir Herrn OStR Blocksiepen sieben Fragen:

1. Mit der Inbetriebnahme der neuen Sporthalle und des erneuerten Sportplatzes ergeben sich für den Sport an unserer Schule eine Reihe von Verbesserungen. Welche Veränderungen sind für den Unterrichtsvertrieb zu erwarten?
2. Was geschieht mit der kleinen Halle im Altbau?
3. In welchem Umfang werden Klassen die neue Halle als Sporthalle, d. h. ungeteilt, benutzen können?

Bevor ich die erste Frage beantworte, scheint es mir richtig zu sein, mit der Beantwortung der zweiten Frage zu beginnen. Die „kleine“ Halle im Altbau wird nach der Renovierung eine neue Turn- und Spielhalle sein. Die Umgestaltung wird in Kürze fortgesetzt. Nach Aussage des leitenden Architekten kann mit Beginn des neuen Schuljahres mit der Fertigstellung gerechnet werden. Im

kommenden Schuljahr werden wir demnach entweder auf drei kleine oder eine große und eine kleine Turnhalle zurückgreifen können. Da aus stundenplantechnischen Gründen es nur ausnahmsweise zu einem dreigleisigen Sportunterricht kommen dürfte, wird der Parallelunterricht am Vormittag die Regel sein, so daß die zwei Turnklassen abwechselnd die große und die kleine Turnhalle benutzen werden.

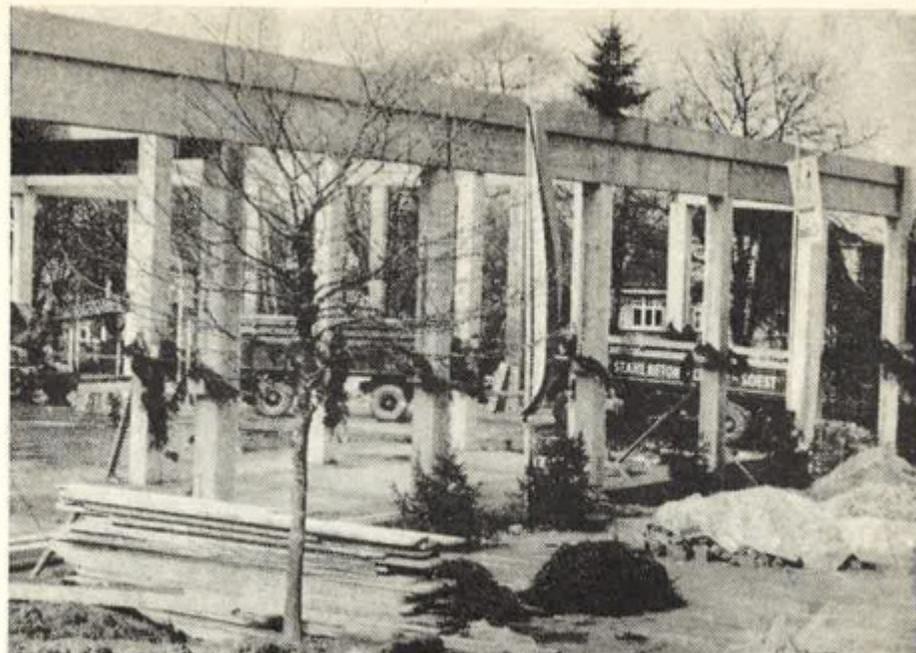
Zu Frage 1. möchte ich folgendes ausführen. Die wichtigste Verbesserung des Schulsportes sehe ich darin, daß durch den Parallelunterricht am Vormittag der Sportnachmittag nur noch ausnahmsweise stattfinden wird und daß insbesondere die Mädchenklassen nicht mehr zu den anderen Turnhallen wandern müssen. Weitere Vorteile für den Schulsport bestehen darin, daß wir Sportleh-



Großturnhalle, Entwurf

rer keine Hallen- und Sportplatzbeschränkungen am Nachmittag zu erwarten haben. Beim Parallelunterricht auf dem Sportplatz wird auf jeden Fall eine Absprache der Sportlehrer über die Benutzung der Sportanlage notwendig sein.

4. Inwiefern ist die neue Turnhalle zuschauermäßig für größere Sportveranstaltungen geeignet?
Ursprünglich war im Entwurf der Großturnhalle eine Zuschauertribüne vorgesehen. Da aber solche Hallen von der



Großturnhalle, Richtfest

Schulbehörde nicht durch finanzielle Zuschüsse gefördert werden, hat der leitende Architekt einen breiten Straßenschuhgang in Längsrichtung der Halle als Zuschauerraum vorgesehen. Hier haben 200—250 Gäste Platz. Außerdem können neben der Spielfeldbegrenzung noch weitere 100 Zuschauer Platz finden.

5. Welche Verbesserungen sind für die Leichtathletik und Gymnastik zu vermerken?

Die Leichtathletik wird durch den Hochsprung, der seit einigen Jahren nicht mehr durchgeführt werden konnte, bereichert. Die Größe der Sprunganlage läßt künftig ein intensiveres Weitspringen zu. Ebenso werden auf dem neuen Sportplatz wieder Rund- und Staffelläufe möglich sein. Das Dauerlauftraining wird weiterhin in Form der Waldläufe durchgeführt. Die gymnastischen Übungen, die früher nur bedingt auf dem Platz möglich waren, werden künftig auf den Gymnastikwiesen mannigfaltiger sein können.

6. Ist der Sportplatz, wie ursprünglich geplant war, verkleinert worden?

Nicht nur wir Sportlehrer brachten unsere Bedenken vor, als mit der Wahl des inzwischen ausgeführten Erweiterungsbaues eine wesentliche Verkleinerung des Sportplatzes sich abzeichnete. Aber durch die Verkleinerung der ursprünglich größer vorgesehenen neuen

Pausenhöfe und durch die großzügige Erweiterung des Schulgeländes durch die Stadt steht uns doch eine relativ große Fläche für den Sportunterricht zur Verfügung und dieses unmittelbar bei der Schule. Nicht viele Schulen haben diesen Vorteil! Somit möchte ich sagen, daß die Außenanlagen beträchtlich vergrößert und die Spielflächen geringfügig verkleinert wurden.

7. Können nun alle Disziplinen der Bundesjugendspiele und des Leichtathletiksportfestes auf unserem Sportplatz ausgeübt werden?

Der Beantwortung dieser Frage möchte ich folgendes vorausschicken: Wir werden eine sehr gute Übungsstätte haben, jedoch keine ideale Wettkampfstätte. Wenn wir aber unsere Außensportanlage mit den Sportplätzen „an der Rennbahn“ und „Rote Berge“ vergleichen, bin ich der Meinung, daß unser Platz bei den Bundesjugendspielen, beim Sportablauf und bei anderen Wettkämpfen den Vorzug haben sollte. Folgende Vorteile sind erkennbar: 1. Der Wettkampf findet auf einer uns vertrauten Übungsstätte statt. 2. Umkleieräume und sanitäre Anlagen stehen in idealer Weise zur Verfügung. 3. Die Vorbereitung der Platzanlage ist günstiger und der Transport der Geräte und Hilfsmittel entfällt. 4. Der Pausenhof an der Ostseite des Erweiterungsbaues bietet sich als Zuschauerraum an.

von Christina Jäger Otc

Am ersten Tag des Schuljahres 1959/60 stand ich als frischgebackene Sextanerin mit bangem Herzen vor dem Schulgebäude in der Südstraße, das einige Wochen zuvor noch die Schüler der Berufsschule beherbergt hatte. Das war also die Schule, die ich von jetzt ab besuchen würde! Allerdings „nur vorübergehend“, denn, so wurde uns gesagt, man plante für die Frauenoberschule den Anbau eines neuen Gebäudes an das des Märkischen Gymnasiums. Unter einem Gymnasium hatte ich mir allerdings etwas anderes vorgestellt, und zwar ein großes Gebäude, bei dessen Eintritt man als Schüler aus Ehrfurcht vor der Größe des Portals, der Treppen und der kahlen Räume erstarrte. In diesem Gebäude, das 1829 erbaut und 1911 umgebaut wurde, erschrockte man jedoch höchstens vor dem Knarren der Holzdielen! Die Enge der Flure und der Klassenräume wirkte eher gemütlich und für eine Sextanerin, die noch nicht weiß, was sie erwartet, ein wenig ermutigend.

Mittlerweile bin ich bis zur Oberprima aufgestiegen und unter günstigsten Bedingungen wird es mir vergönnt sein, die letzten drei Monate meiner Schulzeit in dem uns in der Sexta versprochenen neuen Schulgebäude zu verbringen.

Damals, bei meinem Eintritt in die Sexta, galten die sechs Mädchenklassen noch als „Frauenoberschule“. Seit 1963 sind sie jedoch vollständig zum „Mädchenzweig des Märkischen Gymnasiums“ avanciert. Für einen Außenstehenden mag dies eine bloße Namensänderung sein, für uns Mädchen bedeutete es jedoch, daß wir den Stundenplan des Gymnasiums übernahmen.

So wurde von nun an Kochen vollkommen aus dem Plan herausgenommen, Handarbeit nur noch in den Unterstufenklassen unterrichtet, dafür aber Latein ab Quarta gelehrt. Wir waren nun also den Jungen gegenüber gleichberechtigt, hatten dafür aber auch das gleiche zu lernen wie sie.

Vielleicht versteht jetzt mancher Schüler, der sich noch immer nicht von der Bezeichnung „Frauenoberschule“ trennen kann, warum wir Mädchen so viel Wert da-

rauf legen, auch offiziell „Mädchenzweig“ genannt zu werden.

Gleich nach dem Umzug der Frauenoberschule von der Präsidentenstraße zur Südstraße ergaben sich viele, besonders räumliche Schwierigkeiten. So ist z. B. in der Südstraße nur ein Lehrmittelraum vorhanden, in dem alle Lehrmittel, wie Karten, biologische Präparate, Wobrahmen usw. untergebracht sind. In den Regenspauzen herrscht grundsätzlich ein dichtes Gedränge. In dem nur etwa drei Meter breiten Fluren, dessen Herr zu werden die auf-sichtführenden Lehrer sich oft vergeblich bemühen.

Unsere Aula, das eigentliche Prunkstück unserer Schule, läßt nicht alle SchülerInnen, wie sich bei gemeinsamen Schulfestern, beispielsweise den Fasn zum 17. Juni, die wir Anfangs separat von denen in der Präsidentenstraße hatten, immer wieder zeigte. Die Weihnachtsfeiern wurden deshalb immer unter dem Adventskranz im unteren Flur abgehalten, wobei die Schülerinnen im Eingang, in den Gängen und auf den Treppen standen.

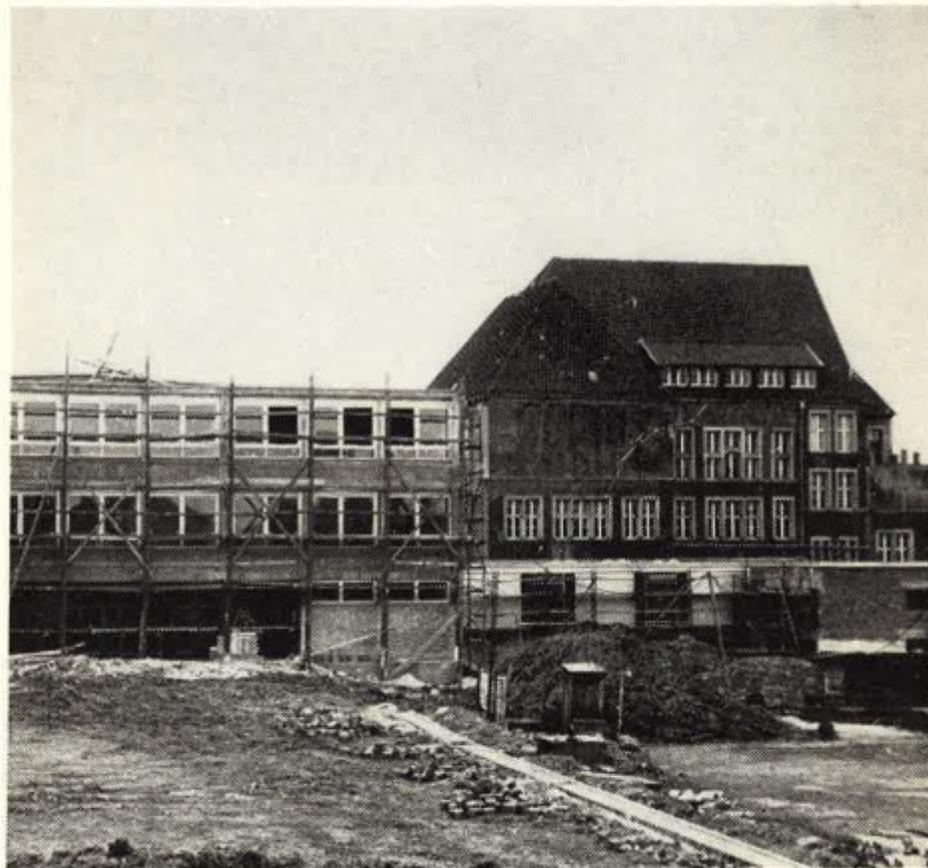
Zum Turnunterricht marschieren die Klassen jeweils geschlossen in die Turnhallen an der Schülerstraße, an der Kaiserstraße oder in die katholische Schule. Die höheren Klassen müssen zu den Physik-, Chemie- oder Biologiestunden zum Gymnasium „wandern“. Dieser ständige Pendelverkehr ist, wie sich versteht, eine große Belastung, sowohl für die Lehrer als auch für die Schüler.

Die räumliche Trennung bereitet allerdings nicht nur dem Lehrerkollegium Sorgen, sondern auch der SMV. Gerade die Schüler haben, wie es scheint, sehr früh die wirkliche Annäherung des Mädchenzweiges an die Hauptschule auf den Zeitpunkt des räumlichen Zusammenkommens verschoben. Das geht zum Beispiel aus einem Omnibusartikel vom April 1962 (Omnibus Nr. 39) hervor. Ich zitiere daraus: „Die engere Verbindung zur Frauenoberschule läßt allerdings noch auf sich warten. Es ist jedoch überhaupt die Frage, ob Bemühungen auf diesem Gebiet erfolgreich sein können, solange die räumliche Ent-

fernung alle Annäherungsversuche behindert. Hier wird man die Initiative am besten einzeln ergreifen.“ (Letzteres, sehr vielsagenden Satz konnte man in der Vergangenheit des öfteren in die Tat umgesetzt sehen.)

Ich glaube, der Schreiber hat es sich und seinen Mitschülern, die sicherlich zum Teil ebenso dachten wie er, sehr leicht gemacht, indem er die Lösung der sich nun einmal bietenden Probleme einfach auf unbestimmte Zeit hinausgeschoben hat. Das Ergebnis war, daß wir Mädchen uns immer abgesondeter vorkamen, so daß wir

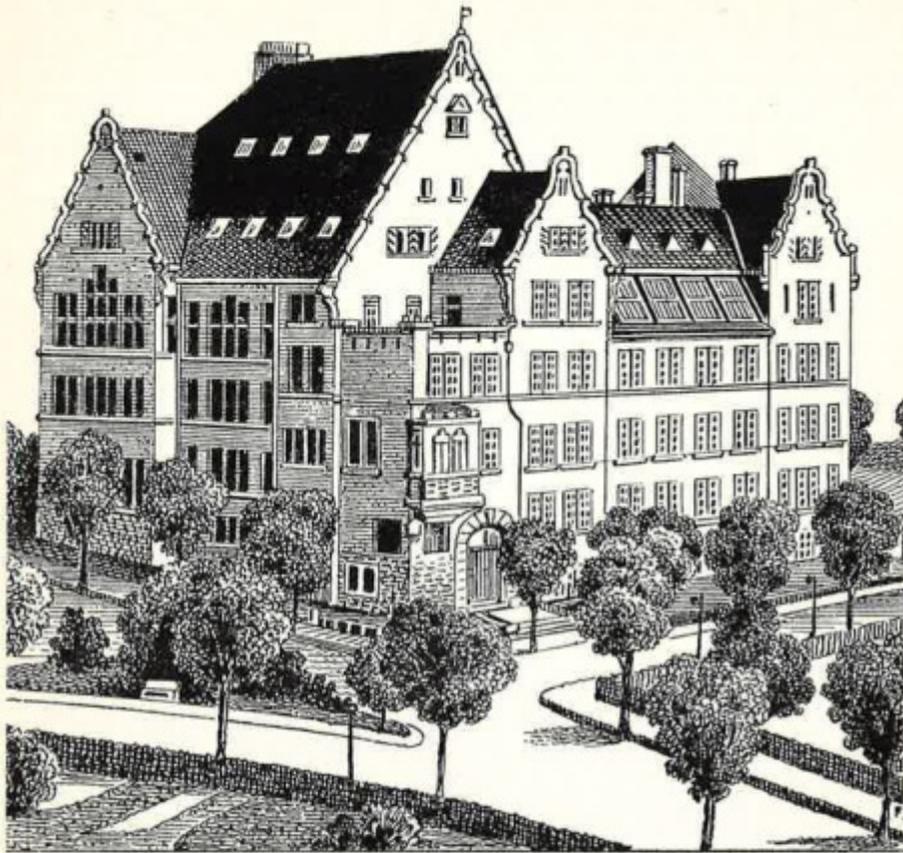
die Bezeichnung „Kloster“, die mitfühlende Mitschüler uns gegeben haben, dankbar annehmen. Unser Gefühl der Absonderung ging trotzdem leider oft in das des Vernachlässigtseins über. So erfuhren wir z. B. des öfteren sehr spät, oder überhaupt nicht von SMV-Veranstaltungen. In der letzten Zeit ist jedoch meiner Meinung nach in der Beziehung eine positive Entwicklung zu verspüren, die sich hoffentlich nach den bevorstehenden räumlichen Veränderungen zu einer endgültigen Eingliederung des Mädchenzweiges ausweiten wird.



Neubau kurz vor der Vollendung

An dieser Stelle sei auch Herrn Hausmeister Kaspers gedankt, dem es auch unter schwierigsten Bedingungen gelungen ist, den Mädchenklassen in der Südstraße den Aufenthalt so angenehm wie möglich zu machen.

UNSERE SCHULE...



- ... hat mehr als 100 Räume,
- ... verbraucht jährlich über 8000 Stück weiße und 360 Stück bunte Kreide,
- ... hat rund 500 m Flure und Treppen, diese mit knapp 300 Stufen,
- ... verschleißt jährlich 120 Tafellappen und 60 Schwämme,
- ... verbraucht an einem Wintertag über 2000 l Heizöl,
- ... hat 550 Tische und fast 2000 Sitzplätze,
- ... beschäftigt 16 Personen Reinigungspersonal, das jährlich mehr als 2 t Putzspäne verbraucht,
- ... wird mit mehr als 250 Schlüsseln verschlossen und benötigt jährlich mehr als 1700 Rollen Toilettenpapier.

omnibus
Schülerzeitung des Märkischen Gymnasiums
583 Schwelm, Präsidentenstraße 1

Schriftleitung: H. D. Westhoff
Geschäftsführung: Tili Döfler
Beratender Lehrer: SIR Jörgy
Photos und Abbildungen: Schwelmer Zeitung (6)
Westfalenpost (2)

Postcheckkonto: Sonderkonto OSIR Schule
Dortmund 139779

Druck: Scherz & Co GmbH, Schwelm

Wir danken allen inserierenden Firmen und bitten um freundliche Beantwortung der Anzeigen.

Heimatkunde-Schwelm.de

Fachgeschäft

für

Heimtextilien

Fritz *Altencz*

Schwelm

Hauptstraße 113

Ruf 2574

FIAT 124: „Auto des Jahres“



Der 124 erhielt den vielbegehrten „Oscar“, weil er zeitlos schönen Stil, optimale Raumausnutzung mit großartigen Fahrleistungen und hoher Sicherheit vereint.

Und mit **6.290,-DM**
einen außergewöhnlichen Gegenwert bietet.

FIAT Quambusch

SCHWELM
NORD-7
PRINZENSTR.

